

Der Frühling ist ein Paradies

Schön und gut: Mit Stimmkunst vom späten Mittelalter bis zu den Beatles durchquert das A-cappella-Ensemble Octavians in Hof fünf Jahrhunderte.



© H. Dietz Fotografie

Die Octavians in St. Michaelis: Schlicht und ergreifend. Foto: Harald Dietz

Hof - "Wie wunder wernder süeze ursprinc ..."; das älteste Lied des A-cappella-Programms. Gleich im Anfangsteil ihres Konzerts singen es die Octavians, denn "Welche Wunder liegen in der Süße des Beginns" lautet, frei übersetzt, der Vers. So hat der 1318 gestorbene Heinrich von Meißen seine erste "Kreuzleich" eingeleitet. Mit so viel "Süeze" wie Herbheit intonieren die sieben Herren die Harmonien, die Komponist Karsten Gundermann zu der mittelalterlichen Weise hinzu erfand.

Sieben Sänger? Um ihrem Ensemblenamen recht zu geben, müssten die Octavians zu acht auftreten. Einer aber hat sich für eine Weile nach Japan verabschiedet. Bei ihrem reich beklatschten Gastspiel am Sonntag in Hof bewiesen die Herren Knopf und Mäurer, Risse und Gaida, Kleekamp, Jäckel und Schlußner, dass sie auch in verkleinerter Besetzung zur Vollform auflaufen.

"Minuten aus Jahrhunderten" überschrieben sie, nur scheinbar paradox, ihr Programm: Binnen neunzig Minuten durchmessen sie stimm- und stilicher die Musikgeschichte von der frühen Neuzeit bis zum Ex-Beatle Paul McCartney und zur heute 32-jährigen Lettin Ieva Klingenberg. Ein Zeitraum von 500 Jahren; im Hofer Klang-Raum, der - wie sie finden - "wunderschönen" Sankt-Michaelis-Kirche, fühlen sie sich sehr "zu Hause". Die Weite des Altarraums und überhaupt des Kirchenschiffs nutzen sie für reizvoll wechselnde Konfigurationen.

So stellen sie sich auf der Wegkreuzung bei der Kanzel auf, um zwei Gebete, ein ukrainisches und ein russisch-orthodoxes, miteinander zu verweben: "Supplication for Peace" von dem 1964 geborenen Briten Ivan Moodys gerät, dem Titel gemäß, zur bang-inständigen bis "flehentlich" herausgerufenen Bitte um "Frieden". Den scheint im 19. Jahrhundert der Romantiker Josef Gabriel Rheinberger gefunden zu haben: In seinem Chorsatz "Im Märzen" erklären die Octavians beseligt, aber geschmackvoll "die Welt im Frühlingschein" zum "Paradies". In James Taylors "That lonesome Road" lassen sie den "Silbermond" schimmern, der in "Guter Mond" von Karl Eulin und dem Comedian Harmonist Harry Frommermann noch einmal aufgeht, in ergreifender Schlichtheit.

Das ist das Stichwort. Ungebührlichen Aufputz erspart das Ensemble seiner Musik. Zwischen Heiko Knopfs sorgsam gezügeltem Countertenor und einem festen Fundament der tiefen Stimmen mischt das Ensemble Timbres und Lautstärken, Leichtigkeit und Akzentsetzung immer neu ab. Zwingend in eins gehen Klanggestaltung und Textrhetorik. Magisch entfaltet sich der Zusammenklang im Kirchenschiff, in dessen langen Nachhall sich die Stimmen gleichsam einschmiegen.

Dabei ist gerade das Natürliche in der Vokalkunst das Schwere, wenn es nicht naiv zur Banalität verkommen soll. Davor wissen die Octavians - die sich vor zwölf Jahren in Jena zusammenfanden - ihre Darbietungen zu bewahren, zu denen auch virtuos entfaltete Satzkunst von hoher Komplexität gehört. Etwa "Scarborough Fair": Der Simon & Garfunkle-Hit erklingt in einem Arrangement, das Stan Engebretson mit der Finesse eines Renaissance-Madrigals ersann. Oder ein so gut wie textloses Nachtstück von Ieva Klingenberg: Da ergeben sich die Sieben mit schaurigem Keuchen und verlorenen Einzeltönen, mit Pfeifen und Stampfen der "Schlaflosigkeit", indem sie jenen qualvollen Zustand zögernd zusammenbuchstabieren - "Insomnia".

Auch der letzte, längste Schlaf kommt vor. Oder scheint's nur so? "Näher, mein Gott, zu dir" soll die Bordkapelle der "Titanic" gespielt haben, bis der sinkende Luxusliner 1500 Sterbende mit auf den Grund des Eismeers nahm. In einer Fassung von Lowell Mason haben die Octavians den Choral im Programm, das freilich nicht von Untergang, sondern imponierend vom Aufwärtsstreben des Ensembles zeugt. Und Witz hat es obendrein, nicht nur beim Stimmungsmacher "Ob-La-Di, Ob-La-Da" der Beatles, auch in einer 450 Jahre älteren Humoreske des Franzosen Pierre Passereau über eine Schar Klatschweiber. "Il est bel et bon" trällern die Herren mehrdeutig: "Es ist schön und gut."